

Trendthema im Oktober 2015

Die aktuelle Lage auf dem Milchmarkt: Hintergründe

Ein Interview mit Dr. Sascha Weber vom Thünen-Institut für Marktanalyse, Braunschweig

Aktuell beträgt der Kieler Rohstoffwert für Milch in Deutschland 23 Cent pro Kilogramm. Wie konnte es dazu kommen?

Der Milchmarkt befindet sich aktuell nicht im Gleichgewicht, weil zwei gegenläufige Marktentwicklungen aufeinander getroffen sind. Bedingt durch die gute Futterbasis und relativ hohen Milcherzeugerpreise in 2013/14 wurde die Milcherzeugung ausgeweitet. Dies trifft nicht nur in Deutschland bzw. der EU-28, sondern auch in Neuseeland, USA, etc. zu. Auf der anderen Seite hat sich aber die internationale Nachfrage nach Milchprodukten verringert. Allen voran hat sich die Importnachfrage Chinas nach Milchpulver im Vergleich zur vorherigen Periode nahezu halbiert und die chinesischen Lager sind voll. Zusätzlich mussten Handelsströme umgelenkt werden, weil der russische Markt unter anderem für europäische Milchprodukte gesperrt wurde. Dies war primär kein Problem deutscher Molkereien. Denn diese haben schon vorher zum größten Teil ihre Exportlizenzen verloren und sich erfolgreich neue Märkte gesucht. Doch diese Märkte stehen nun durch das Angebot aus anderen EU-Ländern unter Druck. Und immer wenn Druck auf einem Markt herrscht, geraten die Preise in Bewegung. Die Preise haben nachgegeben, um die Mengen unterzubringen.

Außerdem hat sich durch die internationale Öffnung der Märkte und deren Verknüpfung ein Preiszyklus gebildet. Dieser hat etwa alle drei Jahre sein Hoch bzw. Tief. Ein solcher zyklischer Preisverlauf ist für Agrarmärkte nicht ungewöhnlich. Das bekannteste Beispiel ist der Schweinepreiszyklus. Er wird durch eine verzögerte Anpassung des Angebots an eine veränderte Nachfrage ausgelöst. Dies passiert häufig bei Agrarprodukten, deren Erzeugung nicht einfach spontan an und wieder abgestellt werden kann. Nun sind leider beide Effekte zeitgleich aufgetreten. Daher sind die Milchpreise diesmal derart stark eingebrochen.

Ist die Abschaffung der Milchquote an dieser negativen Marktentwicklung schuld?

In Deutschland ist keine übermäßige Mehrproduktion festzustellen. Lediglich in einzelnen EU-Mitgliedstaaten (Irland, Niederlande, Belgien) hat die Milchmenge nennenswert zugenommen.

Vor diesem Hintergrund die Milchquote für diese Entwicklung verantwortlich zu machen, halte ich nicht nur für unseriös, sondern auch für ungehörig. Ein kausaler Zusammenhang kann nicht hergestellt werden. Zur Erinnerung: in den Tiefpreisphasen 2009 und 2012 war die EU-Quotenregelung in Kraft und trotzdem sanken die Milchpreise. Wie gesagt, es treffen der allgemeine Preiszyklus und eine Nachfrageschwäche aufeinander.

Wird zur Lösung der Preismisere auf dem Milchmarkt eine Mengensteuerung benötigt?

Diese Idee halte ich für den falschen Ansatz. Denn: um gegen die fundamentalen Marktkräfte erfolgreich arbeiten zu können, fehlt nicht nur der dafür erforderliche Außenschutz, sondern auch die erforderlichen zeitnahen Informationen sowie ausreichenden Finanzmittel.

Wenn wir uns beispielsweise den handelsgewichteten Zollsatz für Milchprodukte in der EU anschauen, liegt dieser „nur“ noch bei rund 27 Prozent. Dieses Außenschutzniveau reicht bei weitem nicht aus, um gegen den Druck durch den Weltmarkt auf das Preisniveau Binnenmarktes bestehen zu können. Steigende Importzahlen wären die Folge. Außerdem würden höhere EU-Preise auch den Export erschweren und diese Mengen würden auf den heimischen Markt zurückgelenkt werden. Am Ende wäre „außer Spesen nichts gewesen“.

Was sollten wir aus den vergangenen Marktkrisen gelernt haben? Was können Milch-erzeuger konkret unternehmen?

Die erste Lehre für Milcherzeuger ist, dass sich die Politik im Gegensatz zur Vergangenheit mit Markteingriffen sehr zurückhält. Und das ist auch gut so. Die Negativbeispiele (z.B. Butterberg und Milchsee) sind zahlreich. Fest steht damit, dass die Politik es in Zukunft eben nicht mehr immer richten kann und wird. Die Verantwortung ist in die Hände des Sektors und damit in die Hände der Milcherzeuger und Molkereien übergegangen.

Zweitens haben wir auf dem Milchmarkt einen immer wiederkehrenden Preiszyklus. Wie es scheint, beträgt die Zeitspanne zwischen einem Preishoch und –tief etwa drei Jahre. Die Herausforderung für Milchverarbeiter und auch Landwirte ist der Umgang mit diesem Preisrisiko. Ein aktives Risikomanagement ist daher unumgänglich. Geeignete Strategien und Instrumente stehen bereits heute zur Verfügung. Ich möchte als Beispiel nur die Warenterminbörse, die Bildung von Reserven oder Diversifikation des Betriebes nennen. Die Auswahl des am besten passenden Strategie-Mixes ist eine betriebsindividuelle Entscheidung. Bevor Milcherzeuger sich komplexeren Strategien widmen, wäre die genaue Kenntnis der eigenen Produktionskosten und eine bewusste Liquiditätsplanung jedoch der erste Schritt. Wir wissen, dass dies leider nicht in allen Betrieben der Fall ist, obwohl es zu den Grundlagen des Unternehmertums gehört.

Nicht zu vergessen ist, dass die Milcherzeuger nicht „allein“ sind. Über 70 Prozent unserer Milch wird genossenschaftlich verarbeitet. Wenn die Milcherzeuger also auch ihre Molkereien in die Pflicht nehmen möchten, sollten sie über ihre Gremien dazu in der Lage sein. So wären zum Beispiel Systeme denkbar, in denen die Molkereien ihren Milcherzeugern längerfristig Preise absichern. Erste Molkereien im Ausland nutzen diese Möglichkeit bereits.